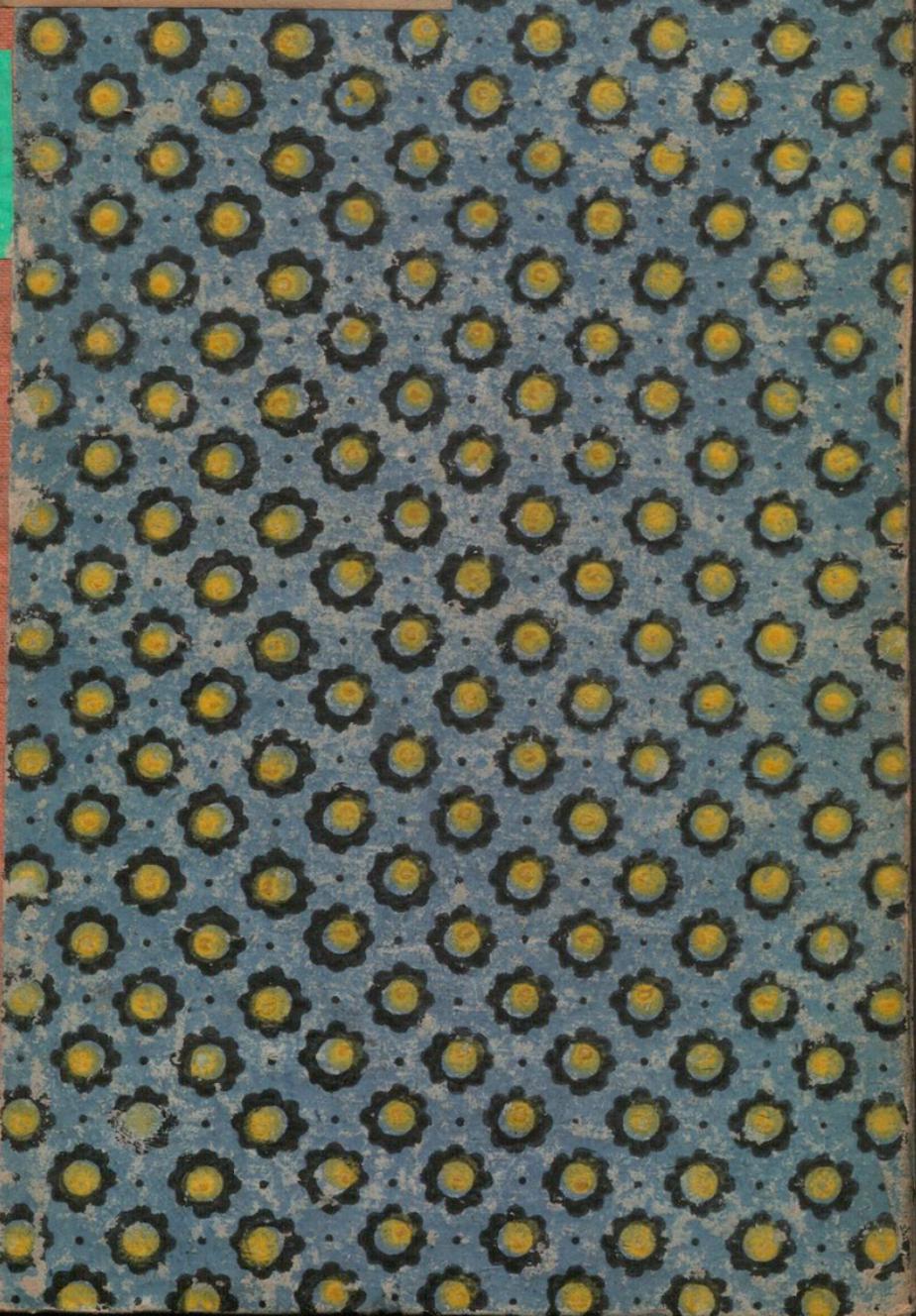


Wiener Stadt-Bibliothek.

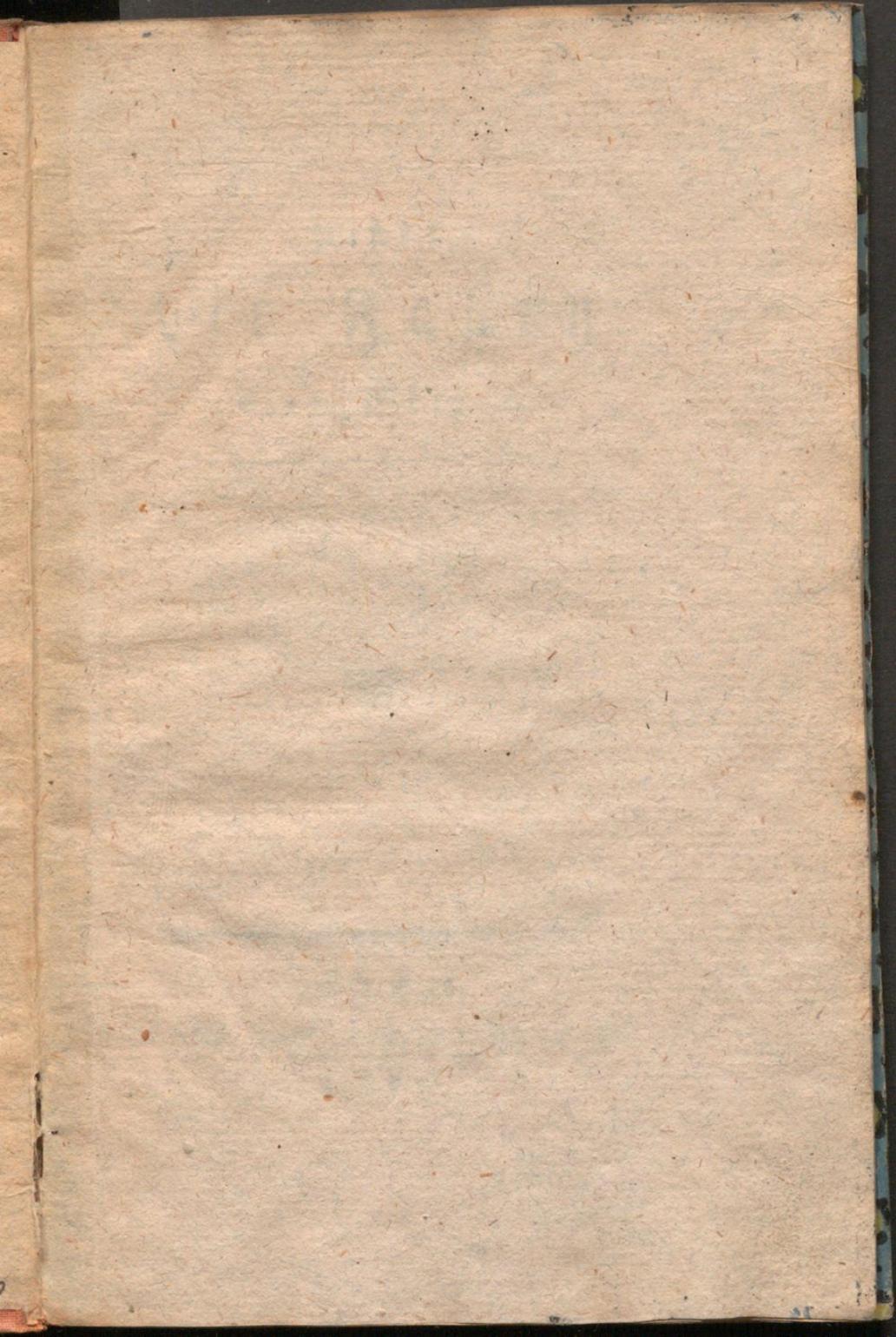
T  
7720

A



4425

१  
D ११ ११



44  
1

Uiber  
Die Fasten  
eine Skizze.

---

Von Meiner



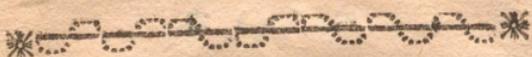
---

W J K N,  
bey Joseph Edlen von Kurzbeck

1 7 8 2.

44





I.

Die Aposteln bestimmten keine gewisse Fasttage, sondern sie ließen hierinn einem Jeden seinen freyen Willen. ad Gal. II. 4. 5. IV. 9. v. 13. Col. II. 16. Rom. XIV. 5.

2.

Lertulian C. 2. de jejunio: der heilige Augustin epist. ad casul. und Sokrates L. 5. C. 22. gestehen dieses ein, und erweisen, daß auch nach den Zeiten der Apostel sich die Christen ihre Fasttage ohne Gesetze freywillig bestimmten.

3.

Nicht alles, was in einigen, auch ältern Schriften und Urkunden den Namen einer apostolischen Tradition führet, wurde wirklich von Aposteln eingeführet, wie es alle Gelehrte wissen.

44  
1

Und was in solchen Urkunden oft gar ein jus divinum, göttliches Recht heißt, ist blos durch Menschen, gleichsam zur Nachahmung der Mosaischen Staatsverfassung in spätern Zeiten zu einem Gesetz geworden. Ein Beyspiel haben wir an den Zehendgesetzen, die nicht nur von Kanonisten des mittlern Zeitalters, sondern selbst von einigen Vätern ohne Unterschied, unter die göttlichen Gesetze gezählet wurden.

4.

Da die Apostel öfters Fasttage hielten, so wurde das Fasttaghalten gleichsam als eine fromme Nachahmung der Apostel, nicht aber als hätten die Apostel Fastengesetze gemacht, und gewisse Fasttage bestimmt, eine apostolische Tradition genannt,

5.

Die Vorösterliche Fasten wurde weder von Aposteln eingeführt, noch dauerte dieselbe vierzig Tage. Zwar wurde aus Andacht Freytags und Sonnabends vor Ostern, als an Tagen des entzogenen Bräutigams, in quibus ablatus est sponsus, gefastet; allein so wie dießfalls kein Gesetz war, so war auch der Gebrauch in verschiedenen Kirchen verschieden. Tertul. de orat. c. 14. de jejuniis, c. 13. & 14. Irenæus apud Euseb. L. V. hist. Eccles. c. 24. Socrat. L. V. c. 22.

6.

Weil überhaupt vieles aus der jüdischen Zucht beybehalten wurde, so blieben auch viele in Ansehung der Fasten bey den jüdischen Gebräuchen, und weil sich viele unter den Juden aus beson-

derem Eifer in jeder Woche zween Täge zum Fasten bestimmten, so thaten dieß auch einige der ersten Christen, und fasteten (und zwar um von den Juden unterschieden zu seyn) freywillig am Mittwoch und Freytag. Tertul. de orat. c. 14. de Jejunio, c. 2. Socrat. loco citato. Albaspinæus L. 1. obs. 16. 12. 4.

7.

Diese ganze mittwochige und freytägige Fasten bestand aber nur darinn, daß sie ihr Mittagmahl bis neun Uhr, oder nach heutiger Stundenrechnung bis 3 Uhr Nachmittags verschoben (usque ad horam nonam, id est tertiam pomeridianam oder primam vesperam) (a) und nicht eher aus

(a) Die Alten, besonders die Vornehmern giengen ohnehin erst gemeinlich um 3 Uhr nach

aus ihrer Station in der Kirche hinweggehen, bis sie nicht ihr Gebet verrichtet hatten. Daher wurden diese Fasttage auch Stationes, Dies Stationum, jejunia stationaria, semijejunia, jejunia dimidiata, oder halbe Fasttage genannt, und die, welche sich dieser Andacht freywillig unterzogen, konnten nur jejuni, Nüchtern, weil sie nur bis zum Mittagmahl, jejuni Nüchtern blieben, nicht aber jejunantes, Fastende genannt werden, weil die wahrhaft Fastende gar kein Mittagmahl einnahmen, sondern sich nach Untergang der Sonne (apparente vespera, post occasum solis) mit dem spätesten Bespermahl (sera ccena) begnügten. 8.

Mittag zu Tisch. Strykius in antiq. conviv. L. I. C. 12. Marzial. l. II. Epigr. ad Euph.

8.

Aus dem, was bloß freywillig war, wurde endlich ein Gesetz. Anfänglich durch Gewohnheit, nachhin durch Verordnungen. In die falschen constitutiones der Apostel L. V. c. 14. enthalten wehl gar, daß schon der heilige Ignaz ad Philipp. die mittwochige und freytägige Fasten eingeführet habe; aber weil eben diese constitutiones, die erst nach dem IV. sec. ans Licht kamen, von Jedermann für falsch erkannt werden, so beweisen sie hier nichts.

9.

Gewiß war im vierten Jahrhundert diese Mittwoch- und freytägige Fasten noch freywillig, und da um die nämliche Zeit zu Rom statt des Mittwochs der Samstag zum Fasten gewählt wurde, so blieb doch die Kirche zu  
May-

Mayland und andere italienische Kirchen bey ihrem alten Andachtsgebrauch. August. Epist. 118.

IO.

Innozenz der I. wollte in diesem Punkte alle Kirchen der römischen Kirche gleich haben, und schrieb also die freytägig- und samstägige Fasten allen Kirchen vor. C. 13. de conf. D. 3.

II.

Von dem Fasten im eigentlichen Verstande war immer die einfache Enthaltung von gewissen Speisen, (abstinentia simplex) unterschieden; denn bey aller dieser Enthaltung kann man doch nichts minder, als ein Fastender seyn. So gar bey Wasser und Brod, welches gewiß die strengste einfache Abstinenz ist, kann man die Fasten brechen, und wie viele

Arme giebt es nicht, die sich mit dem lieben Brod sättigen müssen.

12.

Ob gleich die ältesten Väter die Abstinenz anempfohlen, welches eben den Alexander Natalis verführte, die Abstinenzgesetze von den ersten Christen herzuleiten, so wurden dergleichen Anempfehlungen doch nie als Gesetze angesehen; und obschon die Mönche zur Einführung einer Abstinenzgewohnheit das meiste beytrugen, so blieb es doch immer bey einer traditione libera, freywilligen Nachahmung, bis die Concilien eigentliche Verordnungen zu machen, und Gewalt zu brauchen anfiengen.

13.

Der Kirchenrath zu Gangra im Jahre 325. kann zwar noch zu keiner Regel angenommen werden: denn der

19 Kanon geht nur die Mönche an, welche das Abstinenz- und Continenzinstitut annahmen, aus Hoffart aber und eitler Einbildung schon vollkommen zu seyn, dasselbe wieder vernachlässigten.

14.

Spanien, wo der Gewissenszwang und eine despotische Kirchenregierung sich am ersten hervorthat, erhielt im Concil. Toletano VIII. anno 653. apud Hardir. Tom. III. concil. p. 964. die Verordnung, daß sich alle in der 40 tägigen Fasten vom Fleisshessen enthalten sollen, die nicht wegen Alter, Krankheit, oder andern rechtmässigen Ursachen hierinn vom Priester dispensiret sind.

15.

Bey angehäuften Feyertagen und Fasttagen (a) wurde sodenn vollkommen

(a) So wie es nicht ausgemacht

44  
1

men von der alten Art zu Fasten abgewichen. Die freyläg- und samstägi-  
ge

ist, um welche Zeit die 40 tägige Fasten, so wie sie izt gehalten wird, angefangen habe, eben so wenig wissen wir gewiß, wenn die Quatemberfasten eingeführet worden, weil überhaupt die freye Andacht nach und nach in Gewohnheiten einzelner Kirchen übergieng, und die spätern Gesetze sich schon auf bestehendes Herkommen beruffen. Das Kirchenrecht belehret uns, die Quatemberfasten sey zu dem Ende eingeführet, damit durch die Abtrüdtung und Buswerke frommer Christen für die Kirche gute Priester von Gott ersiehet würden. Ist es dieses, so ist die Folge richtig, daß wir nach zurückgeführten ährem Geiste der Fasten, bey

ge Fasten gieng in eine bloffe Enthaltung von Fleischspeisen über, obgleich auch dießfalls in Ansehung der Speisen selbst so verschiedene Gebräuche angetroffen werden, daß man an einigen Orten sich nicht einmal von Lactiziniën zu essen getraut, an andern hingegen keinen Anstand nimmt, auch von den Intestinen zu geniessen. Aber auch an den sogenannten gebotenen Fasttügen wird we-

der

welchem man auch besser studieret, um so gewisser bessere Priesterschaft von Gott erhalten. Die Fasttäge vor grossen Festtügen, zu welchen sich die ersten Christen mit Wachen, und bis in die Nacht fortgesetzten Gebet vorbereiteten, befohlen auch, nachdem die Nachtandachten aus ganz guten Ursachen abgeschaffet wurden, dennoch den Namen: Vigilien.

der mehr ein Bespermal (cœna fera) gekannt, sondern wie sonst zu Mittag, so voll und gut gespeiset, daß, da noch Abends eine oft nicht geringe Erfrischung, über derer Gewicht die Moralisten so gar uneinig geworden, und Morgens darauf ein Frühstück, jentaculum, dazu kömmt, der Magen es ganz wohl ausdauert, und der eigentliche Geist der Fasten vollkommen verschwindet.

16.

Jentaculum est primus cibus, quo jejunium solvitur, das Frühstück ist die erste Speise, durch die das Fasten gebrochen wird, sagt Isidorus XX. 2. allein die heutigen Moralisten zanken sich, durch welches Frühstück eigentlich das Fasten gebrochen werde. Ich glaube, die Hauptfrage soll seyn, ob durch

Echo=

Schokolade der Magen nicht eben so gut voll gefüllet werde, wie durch Kaffe. Denn hier kömmt es nicht darauf an, durch welches Frühstück man mehr Nahrung kriegt, und fetter werde, weil Manchem die Schokolade eben so gut gedeyhen kann, als der Kaffe.

17.

Man geräth immer auf Ungereimtheiten, sobald man von dem Geiste der Kirche abweicht.

18.

Die alte Kirche machte keine Fastengesetze. Sie überließ alles dem freyen Willen, und es wurde wahrhaft gefastet.

19.

Die neue Kirche machte Fastengesetze — vielfältigte die Fasttage — verordnete die Enthaltung von gewissen Speisen, und nun wird von bürgerlichen Leuten bürgerlich, von vornehmen vornehm, von Bischöfen und Prälaten

prächtigt dabey gegessen, und hiedurch zwar der ächte Geist der Fasten, nicht aber die heutige Art zu fasten übertreten. Denn diese erlaubt ein gutes Frühstück, erlaubt zu Mittag sich satt zu essen, am Abend wieder eine Erfrischung zu nehmen, und im Trinken, juxta illud, liquidum non frangit jejunium, überhaupt schon gar nicht skrupelhaft zu seyn (a). Gemeinlich

- (a) Nach Inhalt des IV. dist. can. 6. sollte man zwar nicht glauben, daß Menschen dadurch dem Fastengebote genug thun, wenn sie nur einmal des Tags zur rechten Zeit speisen, und sich vom Fleische enthalten, dafür aber unter dem Vorwande, als gäben diese Speisen weniger Nahrung, und als reizten sie weniger zu Lüsten des Fleisches, sich den Bauch mit Fischen, und allem, was Flüsse und Seen kostbares

niglich werden in der Fasten die prächtigsten Traktamente gegeben, und wer immer die Ehre hatte, solchen herrlichen Traktamenten in der Fasten bezuzumohnen, wird mit mir gestehen müssen, daß er in der Fasten trefflich gespeiset, und in der Fasten recht gut getrunken habe.

20.

Die heutige Fasten ist also dem Geiste der Kirche, und dem Geiste der ersten Fasten entgegen, und was diesem Geiste entgegen, ist ein wahrhafter Mißbrauch. Man muß also die heutige Art zu fasten keinen Gebrauch, sondern einen Mißbrauch nennen. Selbst die spätern Fastengesetze sind Mißbräuche; denn auch Gesetze können Mißbräuche enthalten. Die erdichteten Gesetze

b

sehe

liefern, voll schoppen, und sich an stärkenden Weinen voll trinken,

sätze des Sünders Isidors sind gewiß voll  
 Mißbräuche, und schon der gelehrte  
 Portugies Dibocus Payra Theolog  
 bey dem Kirchenrathe zu Trient, wel-  
 chen der gewesene Jesuit, und nachma-  
 lige Kardinal Pallavicini in hist.  
 concil. triden. L. XXIV. cap.  
 10. 12. 17. so sehr anrühmt, bekenn-  
 net, daß selbst die Kirchenräthe bey ih-  
 ren bloß kirchlichen Zuchtgesetzen oft feh-  
 len, und nicht immer das Heilsamste  
 verordnen. Die heutige Fastensart  
 soll also ungeachtet der spätern Kirchen-  
 gesetze, als ein Mißbrauch reformiret,  
 und der Geist der Fasten wahrhaft  
 erkläret werden. Könnte das Fasten  
 überhaupt nicht lieber, wie es zu Zeiten  
 der Apostel war, dem freyen Willen  
 überlassen werden, anstatt, wie es igt  
 geschieht, länger ein Zwang zu seyn?

21.

Niemand zweifelt heut. zu Tage mehr  
 daran, daß die Landesfürsten die Mißs

Bräuche auch in Kirchensachen abstellen, und die Kirchenzucht zu ihrer ersten Reinigkeit zurückführen können. Schrift, Tradition, Väter, Concilien, Theologen und Kanonisten reden für dieses Recht. Also wird Niemand daran zweifeln, daß der Landesfürst auch in Ansehung der Fasten solche Verfügungen zu treffen befugt sey, die das Einfache und den Geist der Kirche wieder zurückführen können.

22.

Die fränkischen Könige übten vorzüglich das Recht, Fast- und Betttage zu bestimmen, sehr oft aus. Solche Verordnungen liefert uns Baluzius von Pepinus (a), von Karl dem Großen (b), Ludwig dem Frommen (c)

b 2 von

(a) De litan. faciendis pro ubertate terræ T. I. cap. p. 186. (b) T. I. p. 725. in not. ad Tit. cap. 112. et ad Regim. p. 569. (c) l. c. p. 573. & p. 658.

von Lotharius (d). Um das Wesentliche der Religion ist es hier ohnehin nicht zu thun, sondern nur um eine Disciplinsache, bey welcher der Landesfürst als Vertheidiger und Beschützer der Kirche, und als Regent seiner Staaten fodern kann, daß diese nicht nur auf eine dem Besten seiner Staaten, sondern auch auf die dem Einfachen, dem Geiste der ersten Kirche, und der reinen ersten Kirchenzucht am meisten angemessene Art beobachtet werde. Was ich hier schrieb, ist nur eine Skizze, und mehr war auch für ich meine Absicht nicht. Wer in dem Kirchenrechte, und ihrer Geschichte nur ein wenig bewandert ist, kann diesen Gegenstand und die von mir vorgelegten Sätze weiters ausführen, und jemehr ihm die Wahrheit am Herzen liegt, je leichter wird er mit dieser Arbeit zu  
 Stan-

(d) C. I. p. 654. & 656.

Stände kommen. Wer aber der Wahrheit gern einen Schleyer umwirft, und durchaus als Gegner dieser Säge auftreten will, dem wird es freylich mehr Mühe kosten; denn da braucht es so viele Krümmung = und Verdrehungen um endlich ein Flickwerk herauszubringen, das vor Leuten, die eine zerrissene Kirchengeschichte, übel angewandte Sprüche, und Texte und Sophismen nicht einsehen, als eine Ueberzeugung des Gegentheiles gelten soll. Von dieser mühsamen Arbeit aber nehme ich aus die Herren Fast, Merz, und Pochlin, denn diesen kosten solche Flickwerke keine Mühe. Ich wünsche auch sehnlich bald eine Widerlegung von ihren gelehrten Federn zu lesen, weil ich überzeugt bin, daß die Wahrheit meiner Säge um so einleuchtender seyn werde, je mehr sich diese Herren daran reiben. Aber die lieben Männer, die wider Eibels

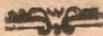
bels Ablass predigten, bedaure ich von Herzen. Diese hatten ein hartes Stück Arbeit vor sich, und brachten am Ende im Wesentlichen doch nichts anders heraus, als was Eybel sagte. Ein ehrlicher Mann, der angegangen wurde noch einmal über den Ablass zu predigen, sagte mit festem Muth: ich danke Gott, daß ich es einmal überstanden, und so viele Worte zusammen gebracht habe, die zur Beruhigung meines Gewissens die Leute nicht verführen können, weil man merken muß, daß auch ich mit Eybel denke.

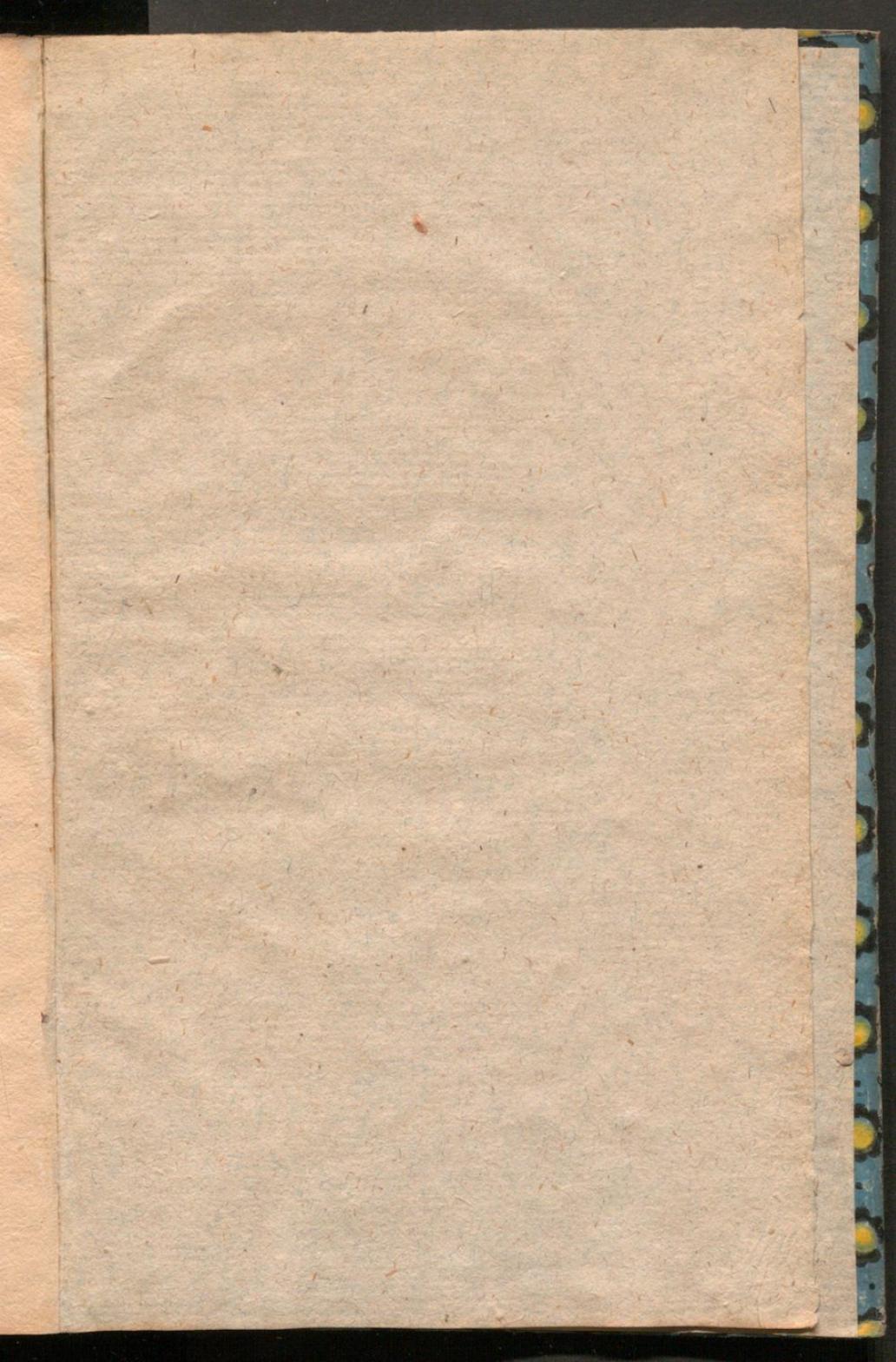
Redliche Männer, warum treten sie mit Ihren Gesinnungen nicht hervor? Was fürchten Sie? Wir leben ja nicht mehr in Zeiten, wo ein Bischof zu Montpellier von der Wahrheit und der guten Sache so reden mußte: Wer sich heut zu Tage derselben annimmt,

nimmt, der muß zugleich alle  
 Trübsal und Leiden, nicht etwa  
 nur auf kurze Zeit, sondern auf  
 Lebenslang über sich nehmen; der  
 muß sich allen Verdrießlichkei-  
 ten, Bekümmernissen, Mühe,  
 und Widerwärtigkeiten, welche  
 ihm gewaltige Feinde erwecken,  
 und verursachen können, unter-  
 werfen und zum Ziele setzen; der  
 hat aller Hofnung und Absichten  
 der Beförderung nicht allein für  
 sich, sondern auch für seine Amts-  
 verwandten sich freywillig zu be-  
 geben &c. Fassen Sie also Muth,  
 redliche Männer! und hoffen Sie für  
 die Vertheidigung der Wahrheit, was  
 der Heiland selbst Sie hoffen heißt,  
 hier das hundertfache, und dort das  
 ewige Leben, und trösten Sie sich da-  
 mit

mit, daß die zwey (a) curialistischen  
Scribenten Fast und Pochlin von  
allen vernünftigen Katholiken verläset  
werden.

(a) Warum soll man nicht die hie-  
sige erzbischöfliche Cur auf la-  
teinisch ganz gut curiam und hie-  
mit die sich daselbst befindende  
Scribenten Fast und Pochlin,  
curialistische Scribenten nennen;  
obgleich sonst unter den Curialis-  
ten nur die verstanden werden,  
die zum Vortheile der römischen  
curia schreiben, die aber eben  
nicht alle in Rom wohnen, son-  
dern in Trier, Augspurg, Straß-  
burg, Graz, Linz, Preßburg,  
und in die ganze Welt verthei-  
let sind, und doch eine Gesell-  
schaft ausmachen können.







15-1/2 MFO

